

Die zweite Herztransplantation der Schweiz

Kari Büeler erzählt von der zweiten Herztransplantation in der Schweiz: Seinem Vater Franz Büeler-Fries wurde 1969 ein neues Herz eingesetzt.

Von: Liana Epp

Wo und wie bist du aufgewachsen?

KB: Ich bin in Ibach, im Kanton Schwyz, aufgewachsen, bis ich 15 war, danach zogen wir nach Brunnen und seit 1969 wohne ich hier im Kanton Uri. Wir waren fünf Geschwister. "Dä Fränzl" war der Älteste, als unser Vater starb, war er 16 Jahre alt, ich war 15, Doris 12, Ruth 9 und der jüngste, Erich, war 7 Jahre alt.

Wer war dein Vater?

KB: Unser Vater hiess Franz Büeler-Fries und war Bauer bzw. Landwirt. Er war ein Mann, der gerne gearbeitet hat, er hat sich auch sehr für die Allgemeinheit eingesetzt. Er war zum Beispiel im Schulrat, hat sich aber auch an verschiedenen anderen Orten engagiert.

Wann sind die gesundheitlichen Beschwerden deines Vaters sichtbar geworden?

KB: Beim Arbeiten ist er immer schneller müde geworden, er hatte oft keine Kraft mehr, um richtig zu gehen oder sich zu bewegen. Doch er hat viel zu lange gewartet, bis er zum Doktor ging, stattdessen hat er zu Hause ein bisschen "umädökterlet" [=zu Hause mit Hausmitteln versucht, sich zu heilen] und einfach gehofft, dass es wieder besser wird. Da sich aber nichts änderte, suchte er nach langer Zeit den Doktor auf.

Was geschah dann?

KB: Er erhielt viele Medikamente und den Rat, sich zu schonen. Daran hat er sich

natürlich nicht gehalten, er wollte, so lange wie möglich, auf dem Bauernhof arbeiten. So wurde sein Gesundheitszustand immer schlimmer, am Schluss konnte er nicht einmal mehr die Treppe hochsteigen, ohne mindestens eine Pause zu machen.

Wer hat seine Arbeit auf dem Bauernhof übernommen?

"Dä Fränzl" und ich mussten schon früh, bereits in den unteren Klassen, sehr viel mithelfen. In den letzten drei Lebensjahren meines Vaters arbeiteten und lebten zwei Knechte bei uns.

Welche Diagnose hatte dein Vater erhalten?

KB: Also (.) Es wurde bei ihm eine Gelenkentzündung diagnostiziert. Deshalb blieb er im Hause und schonte sich. Und weil er so lange krank war und sich kaum bewegte, wurden die Herzmuskeln verletzt. Da er keinen Doktor aufgesuchte, verschlimmerte sich alles.

Wurde dein Vater vor der Herztransplantation schon einmal operiert?

KB: Nein, man hat viele verschiedene Medikamente ausprobiert, aber nichts hat ihm geholfen. Meinem Vater war es am wohlsten, wenn er an den Armen an einer Türe gehangen ist, so dass sein Oberkörper gestreckt wurde und er so besser atmen konnte. Liegen und schlafen ertrug er schlecht, weil alle Organe nach oben gedrückt.

Und dann musste man ihm 1969 ein Herz einsetzen?

KB: Weil es immer schlechter ging, schickte man ihn nach Zürich ins Kantonsspital. Dort sahen die Ärzte keine andere Möglichkeiten, ihm zu helfen, als mit einer Herztransplantation. Doch zuerst musste ein Herz eines geeigneten Spenders gefunden werden. Dieses hat man schliesslich gefunden, alle "Koordinaten" passten zusammen. Nun musste sich mein Vater für oder gegen die Operation entscheiden. Seine Lebenserwartung lag zu diesem Zeitpunkt ohne Operation bei etwa einer Woche. Der Spender war ein Urner, aus Spirigen. Er hatte einen Motorradunfall im Ried [=Ort im Muotathal, Schwyz]. Da alles gepasst hat, wurde meinem Vater dieses Herz eingepflanzt. Anton [der Spender] war 33 Jahre und Franz 46 Jahre alt.

Was hat die Familie während der Operation gemacht?

KB: Nichts. Niemand durfte irgendetwas wissen, wir Älteren gingen zur Arbeit und die Kleineren zur Schule. Absolut niemand durfte wissen, dass in Zürich eine Herztransplantation stattfand. Wir mussten so leben, als sei nichts geschehen.

Warum durfte niemand etwas davon erfahren?

KB: Damit die Medien nichts mitbekommen. Unser Vater war der zweite Mensch in der Schweiz, dem ein neues Herz eingepflanzt wurde. Und das war völlig neu, war sensationell. Man wollte die Herztransplantation möglichst lange geheim halten, doch das funktionierte nicht.

Wie ist es deinem Vater nach der Operation ergangen?

KB: Nach der Operation erholte er sich eigentlich sehr schnell. Er hat einfach "den Teufel voll" Medikamente zu nehmen, in allen Variationen, denn das Hauptproblem war, dass das neue Herz abgestossen wird. Dagegen gab es damals schon Medikamente, die das verhindern können.

Wie ist dein Vater damit umgegangen, dass er einer der ersten mit einem neuen Herzen war?

KB: Das weiss ich nicht mehr, ich habe wirklich keine Ahnung, was er dazu gesagt hat. Er wusste, dass er sein Leben nicht mehr wie bis anhin weiterführen konnte. Ihm wäre es schon vorher egal gewesen, wenn er gestorben wäre, denn das Leben war für ihn nicht mehr lebenswert. Daher war es für ihn keine Frage, ob er die Operation machen will oder nicht.

Wie lange war er im Gesamten krank?

KB: 4-5 Jahre war er wirklich krank.

Wie lange hat er nach der Operation noch gelebt?

KB: Die Herztransplantation fand am 7. Juli 1969 statt, mein Vater starb am 19. September. Nach der Operation ging es ihm nicht sofort, aber eigentlich relativ schnell wieder sehr gut. Er sagte stets, so gut wie damals nach der Operation sei es ihm viele Jahre vorher nicht mehr ergangen.

Wie ist er dann schlussendlich gestorben?

KB: Es war ein Tag wie immer, er erledigte am Morgen verschiedene Dinge. Dann kam er zum Mittagessen. Danach legte er sich ein bisschen schlafen. Als er länger nicht

aus dem Zimmer kam, schaute meine Mutter nach - er war tot. Er merkte scheinbar nichts von diesem Tod, denn er hielt noch die Zeitung noch in den Händen. Mit der Zeitung in der Hand ist er irgendwann eingeschlafen und gestorben.

Wie hast du dich nach dem Tod deines Vaters gefühlt?

KB: Ja (...), natürlich waren wir traurig, aber wir mussten einfach mehr oder weniger funktionieren und arbeiten. Und geredet hat man über den Tod sowieso nicht, das war einfach eine sehr unangenehme Situation. Man hat das nicht an die grosse Glocke gehängt.

Wie ging es mit eurer Familie weiter, nachdem er gestorben war?

KB: Ja, das war eigentlich eine ganz schwierige Situation. Ich hatte die Lehre begonnen, wir mussten zur Arbeit gehen, als sei nichts gewesen. Das Leben ging weiter.

Der Blick [=News-Zeitung] fand irgendwie auch heraus, dass eine Herztransplantation stattgefunden hatte und auch bei wem. Wie hat der Blick das herausgefunden?

KB: Der Blick wusste es relativ früh, kein Mensch weiss, woher die Zeitung diese Informationen hatte. Niemand hätte davon ja wissen sollen, vor allem nicht, wer ein Spenderherz erhalten hatte. Der Blick hätte den Namen auch nicht veröffentlichen dürfen. Aber der Zeitung war das egal. Es war einfach eine mühsame Geschichte. Jedes Mal, wenn man zu Hause war und es klingelte, wusste man nicht, ob dies wieder so einer vom Blick oder ob es

ein Bekannter war. Eigentlich hatten nur wir Kinder und unsere Mutter von dieser Transplantation Kenntnis. Wo dieses Leck war, weiss niemand.

Wie seid ihr mit diesen Medien umgegangen?

KB: Uns hat es "gottlos geärgert", denn gebracht hat das uns der ganze Rummel nichts, und wenn man nach draussen ging, wusste man nicht, ob einem jetzt wieder jemand mit einem Fotoapparat oder so nachrennt und Fotos machen will. Es war eine sehr lästige Geschichte.

Wieso sollte denn niemand etwas über diese Operation erfahren?

KB: Einfach, weil man wusste, wie die Medien sind, dass es einfach "ä huere Stress" [=sehr viel Stress] geben werde. Nur deswegen. Zu einem späteren Zeitpunkt, wenn alles gut über die Bühne gegangen wäre, hätte man die Medien schon informiert, denn auch die Ärzte hatten grundsätzlich Interesse daran, der Öffentlichkeit mitzuteilen, dass eine zweite Person in der Schweiz ein neues Herz erhalten hat. Aber es hätte ja auch sein können, dass der Patient schon während der Operation stirbt. Und vor allem sollte niemand erfahren, wer ein neues Herz erhalten hat. Dies ist ja eigentlich auch nicht wichtig.

Wie war es finanziell möglich, die Knechte und die Kinder und alles drumherum zu bezahlen, ohne einen Vater, der einen Lohn nach Hause brachte?

Ja, das ist eine gute Frage. Also (.) das war natürlich ein riesiger Einschnitt für uns und unseren Betrieb, der "Baurerei".

Früher hat man dabei nicht viel Geld verdient, das ist so. Und ohne Vater war das ein Kraftakt, unsere Mutter musste jeden Monat alle Rechnungen und diese Knechte usw. zahlen. (..) Unsere Mutter ist nicht nur servieren gegangen, sie hat SEHR viel gearbeitet, manchmal an zwei verschiedenen Orten. Während des Tages an einem Ort und nachts an einem anderen. Sie arbeitete sehr, sehr viel. Und so konnten alle 5 Kinder einen Beruf lernen, das war dazumal nicht

selbstverständlich. Selbstverständlich haben wir alle unseren Lohn abgegeben. Wir erhielten ein Trinkgeld, als wir in die Gewerbeschule gingen, aber sonst gaben wir unseren Lohn ab. Wenn die Mutter nicht so gut geschaut hätte, wären wir Kinder bevormundet oder ihr weggenommen worden und wir wären an einen anderen Ort gekommen, z.B. in ein Kinderheim oder in eine Pflegefamilie. Und das wollte unsere Mutter auf alle Fälle verhindern.

Karl Büeler ist in Ibach aufgewachsen. Als sein Vater an den Folgen einer Herztransplantation gestorben ist, war Karl 15 Jahre alt. Sein Vater Franz Büeler-Fries war die zweite Person in der Schweiz, die ein neues Herz erhalten hat.